

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgelde.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 740

Ahrensburg, Donnerstag, den 24. Januar 1884

7. Jahrgang.

Die Arbeiternoth in Paris.

Frankreich ist uns Deutschen lange Zeit als das Land des unerhöflichen Reichthums und Ueberflusses erschienen, dem selbst die 5 Milliarden Kriegskosten von 1870/71 nichts anhaben konnten. Diese Glanzperiode ist aber seit einem oder zwei Jahren bedenklich ins Schwinden gerathen, und wer das am meisten zu fühlen beginnt, ist die Industrie. Die Jahresberichte über den Export Frankreichs nach dem Auslande konstatiren eine ständige Abnahme der Exportziffer, und es ist bekannt, daß gerade diese Thatsache die Deutschfeinde zur wüthendsten Hege anstachelte. Worin die Ursachen dieses langsam sich bemerkbar machenden Rückganges liegen, wollen wir hier nicht weiter erörtern; es sprechen da vielleicht eine ganze Reihe gewichtiger Faktoren mit. Zu bezweifeln dürfte es aber nicht sein, daß eine der schwerwiegendsten Ursachen die permanente Unruhe ist, in welche das Land von Paris aus gehalten wird.

Ein deutliches Kennzeichen dieser Stockung in Handel und Industrie, ist die Arbeitslosigkeit, welche zur Zeit in Paris herrscht. Daß eine Weltstadt von 2 Millionen Einwohner und darüber, viel Noth und Elend in sich birgt, und demgemäß auch viele Arbeiter unter der Brodlosigkeit zu leiden haben, ist selbstverständlich, aber die Ziffern der Arbeitslosen müssen doch einigermaßen zur Gesamtzahl der Einwohner in Verhältnis stehen. Neulich hat man nun in einer großen Arbeiterversammlung behauptet, daß die französische Hauptstadt zur Zeit nicht weniger als Dreimalhunderttausend Personen zähle, welche ohne Beschäftigung, also auch ohne Verdienst sind. Diese ungeheuerliche Ziffer ist von Führern der Arbeiter aufgestellt; nehmen wir aber selbst an, sie sei um Fünftel, ein Viertel sogar zu hoch gegriffen, so bleibt doch noch immer eine Zahl übrig, welche in hohem Grade geeignet ist, Bedenken zu erwecken.

Daß in dieser horrenden Ausdehnung der Arbeitslosigkeit eine Gefahr für das Land selbst liegt, kann keinen Augenblick verkannt werden. Die Ereignisse der Geschichte haben in dieser Beziehung Lehren gegeben, welche ganz besonders

in Paris trotz aller französischer Leichtgläubigkeit unvergessen sind. Auch in der Volksvertretung ist dieser Gefahr Beachtung geschenkt, und es ist deshalb der bisher wohl ziemlich einzig dastehende Antrag eingebracht, drei Millionen Franks zu bewilligen, um die von beschäftigungslosen Arbeitern in Leihhäusern verletzten notwendigen Gebrauchsgegenstände und Handwerkszeug bis zum Betrage von 10 resp. 20 Fr. wieder einzulösen. Die Kammer hat für diesen Antrag die Dringlichkeit votirt und wird binnen Kurzem darüber zu entscheiden haben.

Paris ist das große Hauptquartier der Anarchisten, der Rotten Internationale, die rastlos und geschäftig an ihren Umsturzbestrebungen weiterarbeiten. Von den brodlosen Arbeitern huldigt vielleicht nur ein Theil diesen Plänen, aber es ist klar, daß eine eifrige Agitation, eine fortgesetzte Schürung des Klassenhasses die Umstürzler gerade unter diesen Massen festen Fuß fassen lassen muß. Die 300 000 Arbeiter ohne Arbeit sind eine furchtbare Armee für die Revolution, und deshalb ist für die Regierung Frankreichs es dringend geboten, hier Abhilfe oder wenigstens Milderung zu schaffen. Zur Steigerung der Arbeitslosigkeit hat gewiß der Zusammenfluß aus den Provinzen in der Hauptstadt beigetragen, eine kluge Dezentralisierung der Menge wird deshalb auch das einfachste und praktischste Mittel sein, die bereits sich bemerkbar machende Gährung zu besitzigen. Die französische Regierung kann es zur Genüge wissen, daß Paris einem Vulkan gleicht, dem niemals zu trauen ist, und daß sie bei einem Ausbruch das erste Opfer sein wird.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 22. Januar. Am letzten Sonntag fand eine Versammlung statt von Herren, die sich für das Fortbestehen der hiesigen Privatschule interessierten. Nach langen Beratungen wurde beschlossen, eine Schulvorsteherin und einen seminarijisch gebildeten Lehrer zu engagieren. Das Schulgeld wird ungefähr 110—120 Mk. jährlich betragen und es wäre im Interesse des hiesigen Ortes zu wünschen, daß die Schule recht zahlreich

besucht werde, da doch die Existenz einer solchen Schule Bedürfnis ist und manche Fremde abgehalten werden, sich hier niederzulassen, wenn sie ihren Kindern keine bessere Schulbildung beibringen lassen können.

Altona, 21. Januar. Der in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen Unterschlagung im Amte und falscher Registerführung zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilte Steuerbeamte Lafrenz, früher in Ahrensburg, ist am Sonnabend Abend im Krankenhanse am Delirium gestorben.

Kleine Mittheilungen. Dem Lehrer Oert zu Heilsboop im Kreise Stormarn ist gelegentlich des letzten Krönungs- und Ordensfestes, am 20. d. Mts. in Berlin, von Sr. Majestät dem Kaiser, der Adler der Inhaber des königlichen Kronenordens verliehen worden. — In Tolk in Angeln starb am 17. d. Mts. der früher unter dem Namen „Hansen Grumby“ bekannte schleswig-holsteinische Patriot; er war f. Z. Mitglied der Ständeversammlung und des Reichsraths und als solches lange Jahre Wortführer seiner angelischen Landsleute im Kampfe gegen das Dänenthum. Hansen stand im 66. Lebensjahre, seit 1866 lebte er still und zurückgezogen. — Bei der am Sonntag stattgehabten Wahl eines Archidiaconus in der Altstadt in Rendsburg wurde Kandidat Heß mit 169 Stimmen gewählt. Seine Mitbewerber Kandidat Vock aus Weitensee und Pastor adj. Hornborstel aus Sülfeld erhielten 49 resp. 7 Stimmen.

Hamburg.

Zu der Nacht zum Montag erschoss sich ein aus Trittau gebürtiger 23 Jahr alter Krämerkommis am Schlump durch 2 Revolvergeschüsse ins Herz. Morgens fand man denselben todt im Bette und 2 Revolver neben der Leiche liegend vor. Briefe, die er hinterlassen, enthalten ein Gedicht, mit Bezug auf die ewige Ruhe, die er ersehnt und Bestimmungen über seine Hinterlassenschaft.

Deutsches Reich.

Das Reichspostamt beabsichtigt zum 1. April, die direkten Verbindungen der größeren Orte des

Eine Brautfahrt.

Erzählung von Hans Wald.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Franziska ergriff freundlich den Arm des jungen Mädchens und zog sie mit sich nach einem ruhigen Plätzchen.

Georg sah ihnen nachdenklich nach.

„Sie bewundern die beiden größten Schönheiten Seefelds?“ scherzte Hedwig.

„In der That, das sind Sie.“ erwiderte er, „aber doch nicht das größte Kleinod, welches unsere Stadt birgt.“

Er sah ihr tief und innig in die Augen, und wieder fühlte sie den festen Druck seiner Hand. Sie schaute verlegen seitwärts, aber in ihrem Herzen jubelte es laut und freudig auf: „Er liebt Dich!“

„Sie befinden sich zum ersten Male auf einem Balle in Seefeld?“ hatte Franziska inzwischen mit Grete das Gespräch begonnen.

„Gewiß,“ erwiderte diese. „Wie hätte ich auch dazu kommen sollen, mit einer Einladung bedacht zu werden? Herr Werners Güte allein hat mir den Eintritt geöffnet.“

„Und er hat Recht daran gethan,“ lobte Franziska. „Nun bereuen Sie übrigens nicht, daß Sie von dieser Seefelds Herrlichkeit früher nichts zu sehen bekommen; ich kann Ihnen sagen, es ist erschrecklich langweilig.“

„Das sagen Sie, gnädiges Fräulein?“

Ein forschender und doch halb lächelnder Blick Gretes traf die stolze Gestalt.

„Gewiß, liebes Fräulein!“ lachte Franziska. „Aber ich bitte Sie jetzt, wie früher den Herrn Doktor, lassen Sie das „Gnädige“ bei Seite, ich mag es nicht. Aber weshalb kommt es Ihnen so wunderbar vor, daß ich es gerade auf den üblichen Festlichkeiten langweilig gefunden haben sollte?“

„Weil gewiß Jedermann es für seine Pflicht gehalten hat, Sie zu zerstreuen!“ versetzte Grete offen.

Franziska lächelte unmerklich.

„Man sieht, daß Sie ein Neuling auf diesem Boden sind, Fräulein Margarethe, Sie würden sonst anders urtheilen! Was ist es, das Sie Zerstreung nennen? Auf der einen Seite Schmeichelei und Höflichkeitsphrasen, dünnhäutige Selbstschätzung, recht viel Uebermuth und Thorheit, oft noch größere Unwissenheit, niedriger Klatsch, Neid, dazu ein wenig Tanzen, da haben Sie die Zerstreungen, von welchen Sie sprechen! Freilich für einen großen Theil der Bewohner unseres Seefelds ist alles das eine unbedingt notwendige Lebensbedingung, für mich nicht.“

Grete hatte die Sprecherin aufmerksam angeschaut! Jetzt ahnte sie, was den Doktor zu Franziska mehr noch hingezogen hatte, als ihre Schönheit.

„Ich kann darüber kein Urtheil abgeben,“ entgegnete sie nach längerer Pause, „ich bin zu unerfahren dazu. Aber ich glaube, Sie haben dieselbe Ansicht, wie der Herr Doktor.“

„Kennen Sie die so genau?“ lachte Franziska.

„Hat er auch Ihnen gegenüber schon versucht, Sie zu seiner Meinung zu bekehren?“

„Ich bin seine Schülerin,“ erwiderte Grete einfach.

„Sie können sich glücklich schätzen, einen solchen Lehrer zu haben,“ war Franziskas Antwort.

„Ich bin ihm von Herzen dankbar für das, was er an mir gethan,“ sagte Grete mit weicher Stimme, „ich glaube, es ist mehr, als ich jemals zu vergelten vermag. Der Herr Doktor hat sich meiner angenommen, fast wie ein Vater.“

„Und Sie lieben ihn wie ein Kind?“ fragte Franziska.

Ihre Augen schienen die Antwort von Gretes Lippen ablesen zu wollen. Jetzt hatte sie die lange gesuchte Gelegenheit gefunden, Genaueres über das Verhältniß des jungen Mädchens zu Schwarz zu erfahren. Sie erkannte sehr wohl, daß das unschuldige Kind nicht im Stande sein würde, die Wahrheit zu verbergen.

Gretes Antlitz röthete sich leicht.

„Ich achte und ehre ihn hoch, ja, ich will sagen, als meinen zweiten Vater. — Ich kann Alles thun, um ihn glücklich und zufrieden zu sehen.“

„Sie glauben nicht, daß der Herr Doktor ganz glücklich sei,“ forschte Franziska weiter, von Gretes Antwort befriedigt.

Grete schaute die Fragerin starr an, sie wußte nicht, was sie antworten sollte. Sie war es nicht gewöhnt, in einer so ernsten Sache, in der Angelegenheit eines ihr theuren Menschen mit einer gleichgültigen Nebenart zu antworten, oder gar wissentlich die Unwahrheit zu sagen. Sie blickte

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

Reichs für den Telegraphendienst erheblich zu vermehren, so daß eine wesentliche Beschleunigung der telegraphischen Korrespondenz erzielt werden kann.

Die Rede des Kultusministers v. Gofler über den Antrag Reichenperger wird zu einem bedeutungsvollen Ereignis. In den Kreisen des Centrums herrscht darüber große Entrüstung, welche man lebhaft aber ziemlich erfolglos zu verdecken sucht. Die „Germania“ erblickt in der Rede das Zeichen zu einer neuen Periode des Kulturkampfes. Wenn den Worten des Ministers die That folgen sollte, woran das klerikale Blatt noch nicht glauben will, dann würde der letzte Freitag „zu den größten Unglückstagen der preussischen Monarchie zählen.“ Inzwischen ist die Entrüstung der Klerikalen sehr wohl zu verstehen. Sie sehen mit einem Male alle ihre Angaben über Begnadigung der Erzbischöfe von Köln und Posen hinfällig geworden, auch alle Angaben entkräftet, welche über die Bestellung von Coadjutoren dieser Prälaten verbreitet waren und noch dazu in einem Augenblick, in welchem man von klerikaler Seite bereits verbreitete, daß man vor dem Abschluß eines Concordats zwischen Preußen und dem Vatikan stehe.

Die schleswig-holsteinischen Abgeordneten aller Parteien haben den Antrag gestellt: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, den Ansprüchen auf Vergütung Befriedigung zu gewähren, welche den Stellern von Trainpferden im Jahre 1863 nach dem Landesgesetz Holsteins erwachsen und auf Anordnung der damaligen holsteinischen Regierung verbrieft worden sind.

Der mutmaßliche Urheber des Frankfurter Dynamit-Attentates, Schriftsetzer Reinsdorff, ist bereits in Frankfurt eingetroffen. Inzwischen ist noch ein zweiter Verdächtiger, der Bergolder Karl Wilsenberger in Mannheim verhaftet. Man spricht davon, daß das Verbrechen mit dem Raubmordversuch gegen den Bankier Heilbrunner in Stuttgart in Verbindung stehe, doch muß die Bestätigung dieser Nachricht noch abgewartet werden.

Geheimrath Koch, der Leiter der deutschen Cholera-Kommission in Kalkutta, hat unterm 16. Dezember einen neuen Bericht an den Staatssekretär von Bötticher gesandt, in dem es heißt: Gegen Ende November hatte die Zahl der Cholerafälle in Kalkutta ihr Minimum erreicht, seitdem ist sie wieder im Zunehmen begriffen, so daß es der Kommission an Untersuchungsobjekten nicht fehlen wird. Sehr wesentlich ist es auch, daß sich der Obduktion von Choleraleichen in den Hospitälern anscheinend gar keine Schwierigkeiten entgegenstellen. In Berücksichtigung dieser Umstände bin ich überzeugt, daß in Betreff des Ortes zur Fortsetzung der Untersuchungen über die Cholera keine bessere Wahl getroffen werden konnte.

In Bromberg ist der Bankier Stolny aus Znowrazlaw wegen Wechselfälschung und betrügerischen Bankrotts zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der Abenteurer mit der Morphiumspritze, Johann Montkowski, der bekanntlich zu einem Attentat gegen den Kanzler gedungen sein wollte, sich aber als Schwindler entpuppte, ist jetzt wegen

hülfe suchen umher, und im selben Augenblick trat der, von dem sie soeben gesprochen, in das Zimmer, das er gewiß leer glaubte, ein. Schwarz ging schwankenden Schrittes, sein Gesicht war verstört, er machte den Eindruck eines erschöpften, fassunglosen, vernichteten Menschen.

Mit einem Schrei sprang Grete auf, eilte auf Schwarz zu und rief in Tönen tiefster Angst: „Herr Doktor, um Gotteswillen, was ist geschehen, Sie sind nicht wieder zu erkennen?“

Schwarz erschrak sichtlich. Es gelang ihm nur schlecht, sich zu fassen, und zu antworten, er habe auf dem Herwege einen Ohnmachtsanfall gehabt.

„Sie müssen sofort nach Hause zurückkehren,“ rief Grete mit ihrer ganzen Entschiedenheit, „ich begleite Sie und eile, Herrn Werner um den Wagen zu bitten.“

Kaum war sie flüchtigen Fußes entschwunden, als Franziska aufsprang und mit zitternder Stimme fragte:

„Was ist geschehen?“

Er faßte ihre Hand.

„Glauben Sie, Franziska, daß ich Sie liebe, recht herzlich liebe!“

Sie erbehte vor dem Tone seiner Stimme, als die heißersehnten Worte in so seltsamer Weise sagte:

„Was haben Sie, um Gotteswillen, was haben Sie?“ fragte sie ängstlich.

„Nichts,“ erwiderte er. „Ich war ein Narr, der glaubte, auf dieser Welt noch glücklich werden zu können und der nun einsieht, daß er ein Trümmern gewesen.“

Führung eines falschen Namens und Landstreichens zu 8 Monaten Gefängnis, 5 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt.

Preussischer Landtag. Das Abgeordnetenhaus führte am Sonnabend die Berathung des Antrages Reichenperger auf Wiederherstellung der Artikel 15, 16, 18 der preussischen Verfassung, wonach eine jede Kirchengemeinschaft ihre inneren Angelegenheiten selbst ordnet, zu Ende und lehnte denselben gegen die Stimmen des Centrums und der Polen ab. Begonnen wurde die Berathung des Eisenbahnetats. In der Debatte betonte Abg. Majunke Namens der Centrumpartei, sie würden, trotz der Erklärungen des Kultusministers, die Bischöfe von Posen und Köln nicht begnadigen zu wollen, nicht eher ruhen, als bis sie ihre frühere Religionsfreiheit wiedererlangt. Abg. Hänel stellt in Abrede, daß die Religionsfreiheit durch die Maigesetze berührt sei. Es habe sich nur um Feststellung der Grenzen zwischen Staat und Kirche gehandelt. Seine Partei (Fortschritt) sei für Reform der Maigesetze; diese bewirke der Antrag Reichenperger aber nicht, sondern schaffe nur Verwirrung. Abg. Windthorst erklärt, die definitive Feststellung der Kirchengesetze könne nur unter Mitwirkung der Kirche selbst erfolgen. Diese habe dieselbe Souveränität wie der Staat und ihr historisches Recht sei unantastbar. — Zum Eisenbahnetat beantragt die Budgetkommission, die Staatsregierung zu ersuchen, eine statistische Uebersicht vorzulegen, welche ermöglicht, über die finanziellen und wirtschaftlichen Wirkungen der bestehenden Ungleichheiten in den Normaltransport- und Expeditionsgebühren ein Urtheil zu gewinnen. Der Antrag wird angenommen. Nach Erledigung mehrerer technischer Fragen beklagen sich Abgg. Zimwalle und v. Schorlemer, daß den Theilnehmern der katholischen Vereinsversammlung in Düsseldorf keine Fahrpreisermäßigung gewährt sei. Minister Maybach erwidert, über derartige Gesuche entschieden die Eisenbahndirektionen nach vorheriger Befragung des Oberpräsidenten. Er sei unparteiisch jeder Konfession gegenüber und nur für politische Verammlungen werde prinzipiell keine Ermäßigung gewährt. Wahrscheinlich sei die Düsseldorfer Versammlung für eine solche angesehen. Von den Mediern des Centrums wurde dies entschieden bestritten und Abg. Windthorst empfahl, überhaupt keine Fahrpreisermäßigungen mehr zu bewilligen. Die Katholiken kämen stets schlecht dabei fort. Minister Maybach versprach, dies Rezept zu befolgen. — Am Montag setzte das Abgeordnetenhaus die Berathung des Eisenbahnetats fort. Die Debatte verlief still, fast schleppend. Es wurden eine ganze Reihe von Beschwerden vorgebracht, denen seitens des Ministers Maybach und der Regierungskommissare mögliche Berücksichtigung zugesichert wurde. Namentlich tadelte Abg. Wehr (freisv.), daß die Landwirtschaft in den Ostprovinzen durch die Tarife der Ostbahn großen Schaden habe. Es entspreche dies in keinem Falle der Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers. Hieran knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher Abg. v. Münnigerode und Schulz-Lupitz (kons.) den Ausführungen des Abg. Wehr beipflichteten, während dies Minister Maybach selbst nicht so unbedingt konnte. Abgg. Büchtemann und Dirichlet

Wieder lag etwas in seiner Stimme, was Franziska erzittern machte. Sein ganzes Wesen war ihr unverständlich.

Es war jedoch zu langen Auseinandersetzungen keine Zeit mehr, schon kam Werner in Begleitung Gretes. Auch er kannte auf den ersten Blick, daß Schwarz unverzüglich nach Hause zurückkehren müsse, und befahl sofort, seinen Wagen vorfahren zu lassen. Er hatte aber auch in Franziskas Antlitz die Verstörung bemerkt, und unwillkürlich zog er Grete mit sich zum Zimmer hinaus, als er bemerkte, er wolle selbst dafür sorgen, daß der Wagen zur Disposition stehe.

Schwarz bot Franziska, als er mit dieser wieder allein war, die Hand, und preßte die ihre, welche sie hineingelegt, heftig, so daß sie Mühe hatte, einen Aufschrei zu unterdrücken.

„Leben Sie wohl,“ stieß er hervor, „wir sehen uns nicht wieder!“

„Eduard,“ rief sie, in Schmerz und Liebe alles vergessend; auch Schwarz dachte an nichts mehr, er sah nur das schöne, liebende Weib und in heißer Umarmung preßte er sie an sich. Lange hielten sie sich umschlungen, sie hörten nicht, daß Georg zurückkam, Grete war nach der Garderobe geeilt, daß er ins Zimmer trat. Sie lebten und sahen nur einander.

Werner trat zurück, und schloß die Thür wieder. In demselben Augenblick aber vernahm er auch einen lauten Schrei, er stürzte ins Zimmer, Schwarz war, von der Aufregung überwältigt, in einen Divan gesunken und lehnte regungslos mit geschlossenen Augen, während Franziska vor ihm kniete und ihn mit den zärtlichsten Namen rief.

(Fortschritt) waren entschieden gegen die einseitige Bevorzugung der Landwirtschaft. In Beantwortung einer Anfrage bezüglich der Verwendung des Ostbahnhofsgebäudes in Berlin erklärte Minister Maybach, daß die bezüglichen Verhandlungen noch nicht abgeschlossen seien. Die Regierung werde aber darauf achten, daß das Gebäude den Bewohnern der dortigen Gegend von Nutzen sei. Die Einnahmen werden genehmigt. Zu den Ausgaben liegt eine ganze Reihe von Petitionen um Gehaltsaufbesserung vor, welche die Budgetkommission abzulehnen vorschlägt. Abg. von Quast (kons.), sowie Abg. v. Schorlemer-Behr (Centrum) treten dafür ein, ebenso Abgg. Hammacher (nat.-lib.) und Büchtemann (Fortschr.). Abg. v. Schorlemer-Alst (Centrum) rügt, daß die Lokomotivführer trotz ihrer großen Verantwortung übermäßig zum Dienst herangezogen seien. Minister Maybach erklärt, daß eine solche Ueberlastung entschieden seinen Instruktionen widerspreche.

Ausland.

Frankreich. Inmitten des Tischlerviertels St. Antoine in Paris brach am Sonntag ein großes Feuer aus, das einen ganzen Häuserblock mit zahlreichen Werkstätten zerstörte. Ein Schulhaus-Dach zerbrach unter den Neugierigen, welche es erklettert hatten; viele wurden verletzt.

Spanien. Das demokratisch angehauchte Ministerium Posada hat in Folge der Annahme eines von ihm nicht gebilligten Adressentwurfes seine Entlassung genommen und ist durch ein konservativ liberales unter Canovas de Castillo, einem wärmsten Anhänger der Monarchie, ersetzt worden. Ob es diesem gelingen wird, Alfonso's Königthum in dem von den Parteien zerwühlten Spanien sicher zu stellen, steht dahin; daß die spanischen Republikaner dauernd mit der französischen Republik liebäugeln, hat die Rede ihres Führers Castelar bewiesen, welche eine Verherrlichung Frankreichs und daneben nahezu Beleidigungen des deutschen Kaisers enthielt.

Orient. Die kluge englische Regierung hat nun doch einsehen müssen, daß es unmöglich ist, mit dem Kopf durch die Wand zu rennen. Die Proteste gegen die Räumung des Sudan haben eine solche Ausdehnung erlangt, daß Gladstone den General Gordon, der als früherer ägyptischer Gouverneur den Sudan aus eigener Erfahrung kennt, nach Suakim und Khartum abgejagt hat. Gordon ist aus politischen, wie Humanitätsrücksichten ein entschiedener Gegner der Räumung des Sudan, und von seinen Berichten wird das Weitere abhängen. Es ist zu wünschen, daß der General noch rechtzeitig eintrifft, bevor Khartum von den Aufständischen, die bis in die nächste Nähe vorgedrungen, erobert ist.

Amerika. Mit welcher Unversfrorenheit man in den Vereinigten Staaten zu Werke geht, wenn es sich darum handelt, private Vortheile aus staatlichen Besitzthümern zu ziehen, beweist ein Vorgang, der vor kurzem durch den „Chronicle“, eine in St. Francisco erscheinende Zeitung, in die Öffentlichkeit gebracht worden ist. Der bekannte Millionär von der Central-Pacific Eisenbahn, Huntington, wollte gerne das Recht zum Bau einer oder zweier Eisenbahnen durch Arizona

Werner war heftig erschüttert. Hier galt es jedoch nicht lauges Staunen, hier mußte rasch Hülfe geschafft und vor Allem überflüssige Zuschauer zurückgehalten werden. Er verschloß die Thür hinter sich.

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Franziska,“ sprach er ihr Muth zu, „es wird nicht so schlimm sein; hier ist Wasser und Wein, es wird uns gelingen, ihn aus der Ohnmacht zurückzubringen.“

Franziska sah die Nichtigkeit seiner Worte ein. Sie sprang empor und half Werner bei seinen Bemühungen, die bald das gewünschte Resultat hatten.

Schwarz schlug die Augen, aber er blickte wirr um sich.

„Jetzt schnell nach Hause,“ rief Werner.

In diesem Augenblicke trat Grete ein. Sie wurde rasch verständigt von dem Vorgefallenen, und Schwarz dann in den Wagen gebracht. — Georg und Grete begleiteten den Kranken, während Franziska, mühsam ihre Fassung bewahrend in den Saal zurückging.

Die Fahrt war nur kurz! Georg weckte vorsichtig Franz' Krankenpfleger, und mit seiner Hülfe wurde Schwarz schnell gebettet. Dann zog der erfahrene Mann Werner schnell zum Zimmer hinaus.

„Ich fürchte, es ist eine sehr schwere Krankheit, ein Nervenfieber vielleicht, im Anzuge. Eine überaus heftige Gemüthsregung muß stattgefunden haben. Es wird am besten sein, wir senden sofort nach einem Arzt.“

Georg erschrak, aber er stimmte zu, und der Rutscher erhielt Befehl, sofort nach seines Herrn

haben. Er beauftragte einen seiner Agenten, Senatoren, Mitglieder des Repräsentantenhauses und Gouverneure zu bestechen und setzte u. A. für die Bestechung des Gouverneurs von Arizona 25 000 Dollars aus. In einem Briefe spricht Huntington die Meinung aus, daß der nächste Kongreß aus den hungrißten Leuten, die je zusammen kamen, bestehen wird, und der Teufel wisse, was sie thun würden. Die vom „Chronicle“ veröffentlichten Briefe Huntington's an seine Agenten, stammen aus den Jahren 1874—78. — Berichte über die Lage der Geschäfte in den Vereinigten Staaten lassen erkennen, daß dieselbe eine sehr ungünstige ist. Im verfloßenen Jahre ist die Erwerbsthätigkeit noch mehr als früher ins Stocken geraten, viele Fabrikanten arbeiten nur mit halben Kräften, entlassen Arbeiter und erniedrigen die Löhne. Das Börsengeschäft liegt ganz darnieder, Eisenbahnaktien sind um Hunderte von Millionen im Werthe gesunken, wodurch frühere Millionäre ihr ganzes Vermögen verloren haben.

Das Wasser im Dienste des Menschen.

(Nachdruck verboten)

„Sei mein Knecht!“ sprach der Mensch zu dem Wasser, und von Stund an gehorchte es seinem Willen. Wie der Hund im Tretrade, so zwang das Wasser den einfachen Mechanismus der Mühle, um das Getreide zu Mehl zu zermalmen, was bisher die Hausfrau mühsam auf der Handmühle bewerkstelligen mußte. Schwere Arbeiten, welche bis dahin nur der kräftige Menschenarm verrichten konnte, arbeiten bei denen der Mensch selbst die Maschine war, das Wasser übernahm sie und zermalmte die Delfrucht, zerstampfte die Erze, zersägte die Lohse und zerschnitt schwere Stämme zu Brettern und den Menschen blieben edlere Beschäftigungen. Das Wasser mußte auch bald die Triebwerke der Spinn- und Färbereien und anderer Fabriken bewegen, und während früher die Kleidung durch Menschenhand ungleich gewebt und theurer war, lieferte das Wasser in kürzerer Zeit schönere und billigere Stoffe, so daß auch der Arme sich seinen Sonntagsrock und ein dauerhaftes Arbeitskleid erwerben konnte. Das Wasser hat den Dürftigen gekleidet, gab ihm besseren Schutz gegen feindliche Witterung, verbesserte somit wohlthätig den Gesundheitszustand des arbeitenden Volkes. Der Mensch wurde erfindungsreicher, großartiger und mannigfaltiger konnte die Weberei betrieben werden; neue Stoffe und Muster kamen auf. Die Mode vertrieb die alten Trachten, die kostbaren Tuchmäntel der Mutter, welche gleichsam durch ihr altes Herkommen alle Tugenden und Fehler auf die Töchter vererbten. Der alte Rock des Vaters war ein Werthstück, das sich immer wieder auf den Sohn vererbte. Staunend betrachten wir jetzt die groben Stoffe, welche in alter Zeit einst die Großen des Reichs getragen, wo noch die Kaiserstöcher und Ritterfräulein mit eigener Hand ihren Gewänder fertigten. Wie fein ist dagegen jetzt der Rock des Bauers und des Arbeiters? Dieser Umschwung wirkte bedeutend auf den Ackerbau ein, Hanf- und Flachsbau wurden ausgedehnter, verbreiteter die Kultur der Baumwollenstaude. Die Viehzucht hob sich und damit die Landwirtschaft und durch diese dann auch Bierbrauerei und Branntweimbrennerei, zwei für die Kul-

turgeschichte der Menschen außerordentlich wichtig gewordene Industriezweige, welche meist mit der Ackerwirtschaft in Verbindung standen und von jeher ein bedeutender Hebel für den rationellen Ackerbau waren, durch welchen die Viehzucht noch inniger an die Landwirtschaft gekettet wurden. Es geht eben nichts in der Natur verloren, denn auf den Abfällen von Bier- und Branntweinbereitung beruht wieder eine großartige Ma-, welche ebenso Millionen in Umlauf setzt, wie die Fäden des Bettlerkleides, die wieder Fürsten und Gelehrten als Papier dienen, das mit Hilfe des Wassers aus denselben hergestellt wird. Weitere Ausführungen über das Wasser der Haushaltung würden zu weit führen.

Ein großartiger Entwicklungsprozeß in der Geschichte der Menschheit brach mit dem Auftreten der Dampfmaschine an, welcher vom Wasser bedingt war. Der Wasserdampf wurde ein Befreier des Menschen, das Wasser in Dampfesgestalt wurde die Grundlage eines neuen Zeitalters, Dampfschiff und Dampfswagen haben dieselbe vollends heraufgeführt. Die Dampfmaschine wurde 1699 durch Savary erfunden und 1764 von Joh. Watt soweit verbessert, daß sie in Fabriken, Bergwerken und anderen Industriezweigen verwendet werden konnte.

Anfangs unseres Jahrhunderts hielt Napoleon I denjenigen für einen Narren, der ihm die Verwendbarkeit des Dampfes als Motor für Schifffahrt zeigen wollte. Das war Robert Fulton, welcher 1807 das erste Dampfschiff baute. Bei seiner Reise in die Verbannung nach St. Helena raufchte der erste Dampfer an Napoleon vorüber; es war 1815, Fultons Todesjahr. Und heute? Das Dampfschiff hat das Reisen auf den Meeren zu einer Lustfahrt gemacht, hat die entferntesten Völker mit einander verbunden, und die zu Nachbarn gemacht, die sich kaum um einander kümmerten. Abgesehen von der „Seeschlange“ ist das Märchenhafte vom Ocean verschwunden und der Geist feiert seine Triumphe. Wenn es auf dem Verdeck des Dampfes nicht behagt, der bleibt in seiner Kajüte, die so behaglich eingerichtet ist, wie sein Wohnzimmer in der Heimath, in der nichts vermisst wird; die Unterhaltung, die ein Jeder wünscht, kann er sich nach Belieben in separaten Zimmern oder im belebten Hotel des Dampfes suchen. Der Wind ist fast besiegt, und mit ziemlicher Genauigkeit bestimmen wir das Eintreffen der Schiffe, selbst für weite Entfernungen.

Ziemlich gleichzeitig mit Fultons Versuchen wurden die ersten Dampfmaschinen zum Fortbewegen der Fuhrwerke gebaut, und der Engländer Stephenson gab der Dampfmaschine die Fähigkeit, in kürzester Zeit auf Eisenschienen die erstaunlichsten Strecken zurückzulegen. Er schuf den Dampfswagen, die Eisenbahn. Mit der Schnelligkeit des Gedankens eilt der Mensch jetzt über die Erde dahin.

„Wahr ist's, was die Märchen logen, Daß der Mensch den Raum betrogen, Meilenstiefel angezogen.“

Billiger, leichter und rascher ist das Reisen geworden, die Völkermassen werden in Bewegung gesetzt, hinausgelockt in fremde Länder, selbst zu sehen, selbst zu hören, und so ist der Dampf ein großer Lehrer der Menschen. Seine Bedeutung für den Handel braucht nicht mehr bewiesen zu werden. Aber schon ist die Menschheit durch den Dampf verwöhnt, der eine Umwälzung alles Bestehenden in kaum einem Jahrhundert bewirkt hat, mehr und mehr macht sich

die Electricität geltend, und vielleicht ist das Zeitalter des Dampfes bald vorüber!

Bon nah und fern.

Recht ruffisch! Von einem grauenvollen Verbrechen berichten russische Zeitungen. Sieben junge Mädchen, sämtlich aus einem Dorfe stammend, machten auf dem Wege von der Zuckerfabrik zu Tschetschni (Kreis Balta, Podolien) nach Hause im freien Felde Halt, um daselbst zu übernachten. Alle führten ihren mühsam erworbenen Wochenlohn mit sich, welchen sie, aus Furcht beraubt zu werden, einer ihrer Gefährtinnen einhändigten. Diese verbarg sich der größeren Sicherheit wegen in einem Heuschuber. Als alle Mädchen im tiefen Schlafe lagen, wurden sie von Räubern überfallen, welche, als sie das erwartete Geld nicht vorfanden, sechs derselben tödteten. Die siebente, welche das Geld bei sich trug, entging dem Schicksal ihrer Gefährtinnen: sie vernahm das Stöhnen und die Verzweiflungsschreie ihrer unglücklichen Freundinnen, durfte aber nicht wagen, den Kopf zu erheben. Da rieth einer der Bösewichte den Heuschuber in Brand zu stecken, um die armen Opfer zu verbrennen. Glücklicherweise unterließ die Ausführung dieses Planes, da die anderen Mörder durch die Flammen verrathen zu werden fürchteten. Die Schurken entfernten sich. Das gerettete Mädchen, welches inzwischen Todesangst ausgestanden, eilte in das Dorf, wo sie von dem soeben Erlebten Mittheilung machte. Die Mörder wurden bald auffindig gemacht und erwiesen sich als Arbeiter derselben Zuckerfabrik.

Allerlei.

Eine weite Aussicht. „Ihr habt eine weite Aussicht von diesen Bergen“, sagte ein Engländer zu einem Schäfer in einer abgelegenen Gegend von Aberaenshire. — „Das ist wahr“, antwortete der Angeredete. — „Ihr könnt Amerika von hier aus sehen“, fuhr der Reisende fort. — „O, noch viel weiter“, entgegnete der Schäfer. — „Wie ist das möglich?“ — „Ja, wenn der Nebel sich verzieht, kann man sogar den Mond sehen.“

Eingekandt.

Mehr Licht.

Ehedem wie die Herrschaft über Licht und über Finsterniß getrennt war, war unsere Straßenbeleuchtung in Ahrensburg sehr gut, nun aber, da die Herren der Finsterniß zugleich Herren des Lichts geworden, finden wir oft, ja sehr oft, unsere Straßenlaternen wie „Thrantrüßeln“ brennen, oder dieselben haben sich in eine ägyptische Finsterniß gehüllt. — dieses Unglück scheint der Laterne, dem Gufner Uhrbrook gegenüber oft zu passieren. Obgleich hierdurch für die Herren des Lichts und der Finsterniß die Arbeit vermindert wird, indem die Laternen nicht so oft mit Del gespeist und nicht so oft gepußt zu werden brauchen, so bitten wir doch um mehr Licht.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fiese in Ahrensburg.

Wohnung zurückzuführen und einen der dort anwesenden Kollegen Schwarz', mit dem er häufiger verkehrte und der ihm näher stand, um seinen Besuch zu bitten.

Schweigend verharrten die Zurückbleibenden unterdessen am Krankenbette. Schwarz lag ganz ruhig da, zeitweise nur hob er die Arme zu krampfhaften Bewegungen. Grete pochte das Herz, als wolle es zerpringen, während Werner betäubt vor sich hinschaute. Er dachte an die Scene zwischen dem Daliegenden und Franziska, in seinem eigenen Liebesglück hätte er auch jene beiden gern glücklich gesehen!

Der gerufene Arzt erschien bald. Nach sorgfältiger Untersuchung tauschte er einen bezeichnenden Blick mit dem Krankenpfleger aus, und wandte sich dann zu Werner und Grete:

„Ich kann jetzt den Charakter der Krankheit noch nicht genau erkennen, aber ich fürchte, es steht ein längerer Krankenlager bevor. Herrn Weidners Pfleger wird es gewiß gern übernehmen, die Nacht hier zu weilen, und ich will ihm noch einige Vorschriften geben.“

„Darf ich nicht hier bleiben?“ fragte Grete. „Dem steht nichts im Wege, mein Fräulein,“ erwiderte jener höflich. „Doch wird es gut sein, Sie behalten männliche Hilfe zur Seite.“

Nach kurzem Zwiegespräch erfolgte die Rückkehr zum Feste.

Auch Grete folgte nochmals auf Werners Bitten, um Franziska vorbereiten zu helfen. Sie hatte mit thränen-schweren Augen ihre Einwilligung gegeben, und als Georg ihr einige Andeutungen machen wollte, flüsterte sie nur:

„Ich weiß Alles.“

Bei ihrem Eintritt in den Saal wurden sie sofort von Franziska erblickt. Ohne an etwas Anderes, als an ihre Sorge für Schwarz zu denken, zog sie hastig Grete bei Seite, und bat sie dringend, ihr zu sagen, wie er sich befinde.

Grete war selbst des Trostes in hohem Maße bedürftig, aber sie nahm sich zusammen und suchte die Bangende vorzubereiten.

Franziska erkannte nur zu bald, daß auch Grete sich nicht darüber täusche, daß eine Krankheit auf Leben und Tod bevorstehe, und vermochte ihre Verzweiflung nicht mehr zurückzuhalten. Jetzt war es Grete, die mit überlegener Ruhe alles Mögliche versuchte, den heftigen Schmerzausbruch zu hemmen. Es gelang ihr nicht!

Franziska bestand darauf, selbst Schwarz' Pflegerin zu sein, und vergeblich mühte sich Grete ab, sie davon abzubringen.

„Warten sie bis morgen,“ bat sie, endlich von einem Gedanken beseelt, „bevor Sie einen unwiderruflichen Entschluß fassen. Vielleicht kann ich, vielleicht darf ich Ihnen sagen, was Sie jetzt nicht wissen, was aber des Herrn Doktors Krankheit mit verschuldet haben dürfte.“

„Sie wissen es,“ rief Franziska ungestüm.

„Ich vermüthe es,“ antwortete Grete ausweichend.

„So sagen Sie es mir jetzt, sofort,“ bat Franziska, von Angst aufacclöst. „Sie sollen meine Schwester, meine Freundin sein, ewig will ich Ihnen danken, nur lassen Sie mich nicht in dieser gräßlichen Ungewißheit. Sie verehren ihn, als

Ihren Beschützer, Margarethe, ich liebe ihn mit ganzem Herzen, von ganzer Seele, und er liebt mich wieder! Oh, welcher Wechsel! Vorhin welches Glück und jetzt welches Elend? O, sagen Sie mir, was Sie wissen.“

„Ich darf es heute nicht,“ erwiderte Grete mit leiser, tröstender Stimme. „Was ich weiß, ist mir als heiliges Geheimniß anvertraut, und ich muß mit mir selbst erst zu Rathe gehen, ob ich Recht thue, wenn ich Ihnen Alles sage.“

„Sie begehen ein Unrecht, wenn Sie es mir, als seiner Braut“ — Grete zuckte heftig zusammen — „verschweigen,“ rief Franziska.

„Morgen Vormittag erst kann ich, darf ich sprechen,“ sagte Grete fast tonlos.

Braut! Das Wort „Braut“ hatte Empfindungen, Gedanken in ihrem Innern geweckt, die sie früher nie gekannt! Seine Braut! Die Blutwellen stiegen ihr zu Kopf! Aber nein, wenn sie auf jene schmerzbelegte, schöne Gestalt schaute, die er so sehr liebte, mußte sie ruhig und besonnen sein, sie durfte nur daran denken, das unselige Band, welches zwischen beiden gefnüpft war, zu trennen.

„Morgen, morgen, wiederholte sie nochmals. „Gut denn,“ gab sich Franziska zufrieden. „Also ich erwarte Sie morgen früh, Sie kommen aber gewiß.“

(Fortsetzung folgt).

(4)

Anzeigen.

Zwangsverkauf.

In Sachen des Ziegeleibesitzers Charles Hartig in Hamburg, Klägers, jetzt dessen Erben, wider den Eigenthümer und Gastwirth Joh. Jacob Schröder zu Alt-Nahlstedt, Bekt., wegen einer protocollirten Forderung von 800 Mk. ist auf klägerischen Antrag das Zwangsverkaufs-Verfahren wieder aufgenommen und neuer Termin zum Verkauf des dem Schuldner Joh. Jacob Schröder gehörigen Grundstücks und Wirtschaftsstabliments in Alt-Nahlstedt auf Freitag, 22. Februar 1884, Nachmittags 3 Uhr, anberaumt. Die Licitation findet im Amtsgericht statt, woselbst auch die Verkaufs-Bedingungen eingesehen werden können. Ahrensburg, 5. Januar 1884. Königl. Amtsgericht. gez. Heilborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Wilhelm Schade in Glinde wird, da der p. Schade seine Insolvenz erklärt, auch dieselbe glaubhaft nachgewiesen hat, heute am 18. Januar 1884, Vormittags 11 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Bureaugehülfe Schüler in Reinbek wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 13. Februar 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf Donnerstag, den 14. Februar 1884, Vormittags 11 Uhr, — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 14. Februar 1884, Vormittags 11 Uhr, — vor dem unterzeichneten Gericht Termin anberaumt.

Alle Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. Februar 1884 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Reinbek, den 18. Januar 1884. Böttcher. Veröffentlicht: Schabow, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Gesucht

in oder in nächster Nähe von Ahrensburg eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern nebst Gartenplatz, event. Wohnung und Garten separirt. Auf den Ertrag des Gartens wird event. verzichtet. Offerten nebst Mietbeforderung vor dem 1. Febr. erbeten durch die Exp. d. Bl.

Bekanntmachung.

Wandsbek, den 14. Januar 1884. Gemäß § 87 der Anweisung vom 20. Mai 1876 zur Veranlagung der Steuer vom lebenden Gewerbebetriebe hat in diesem Jahre eine Neuwahl der Abgeordneten der Gewerbesteuer-Gesellschaften A II und C zu erfolgen. Zu diesem Zwecke habe ich Termin auf Dienstag, 12. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, im Lokal des Gastwirths Elvers hierselbst anberaumt, wozu ich die zur Zeit der Wahl den Steuer-Gesellschaften A II und C der 4. Gewerbesteuer-Abtheilung des hiesigen Kreises angehörigen Gewerbetreibenden mit der Verwarnung einlade, daß die Wahl ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen, bezw. ihre Stimme Abgebenen gültig vorgenommen werden wird, und daß, falls die Wahl der Abgeordneten überhaupt nicht oder nicht in vorgeschriebener Weise zu Stande kommen sollte, die Steuer-Vertheilung durch die Veranlagungsbehörde werde bewirkt werden.

Das Vorsteheramt zu Reinbek sowie die Gemeinde- und Gutsvorsteher werden hiermit aufgefordert, Vorstehendes in ortsüblicher Weise zur Kenntniß der bezeichneten gewerbetreibenden Kaufleute, Händler von bedeutendem Umfange und Gast- und Schankwirth zu bringen. Der Königliche Landrath. Frh. v. Hollen.

Holz = Auktion in Volksdorf.

Am Freitag, 25. Januar d. J., sollen in Volksdorf die nachstehend bezeichneten Holzeffecten öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Auktion wird im Hause des Gemeindevorstandes und Gastwirths Ferkel stattfinden und um 10 Uhr Vormittags beginnen.

Einzeln und bezw. in geeigneter Quantität kommen zum Verkauf: 8 Eichenblöcke, 5 Buchenblöcke, 17 Nm. Buchen- und Eichenkluft-holz, 34 Haufen starkes Eichennugholz, 73 " geringes do., 132 Cavellinge starke Kiefern und Fichten, 61 Haufen Nadelholzstangen, 11 " Birkenstangen, 26 " Bohnenstangen, 175 " Buchen-, Eichen- und Nadelholzbusch.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor der Auktion frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Förster erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Domainenverwaltungs-Bureau in Hamburg, wie auch bei dem Förster Leopoldt in Volksdorf und im Verkaufslökal ausgegeben. (H. à 148/1) Hamburg, den 17. Januar 1884.

Die Finanz-Deputation.

Best frequ. Fach-Schule im Königr. Preussen. d. Hamburg f. Maschinen- u. Bau-Techniker, Tischler und Maler. — Billige Pensionen. — Prüfungen. — Eintritt April, Mai, Octbr. u. Novbr. Monat. Extrakurse jederzeit. Programme gratis. Director HILFERSDOERF.

Best frequ. Fach-Schule im Königr. Preussen. d. Hamburg f. Maschinen- u. Bau-Techniker, Tischler und Maler. — Billige Pensionen. — Prüfungen. — Eintritt April, Mai, Octbr. u. Novbr. Monat. Extrakurse jederzeit. Programme gratis. Director HILFERSDOERF.

Best frequ. Fach-Schule im Königr. Preussen. d. Hamburg f. Maschinen- u. Bau-Techniker, Tischler und Maler. — Billige Pensionen. — Prüfungen. — Eintritt April, Mai, Octbr. u. Novbr. Monat. Extrakurse jederzeit. Programme gratis. Director HILFERSDOERF.

Holz-Verkauf

in der Königlichen Oberförsterei Tremsbüttel.

Am Montag, den 28. Januar, von Vorm. 10 Uhr an, sollen im Gasthause des Herrn Hinrichs zu Sprenge aus dem Schugbezirk

Sprenge 11 Eichen mit 6,35 Fm., 1 Buche mit 0,40 Fm., 3 Kiefern mit 1,35 Fm., 60 Stück Kiefern-Stangen I u. II, 85 Stück Birken-Stangen I u. II, 380 Stück Erlen-Stangen I, II u. III, 21 Nm. Kiefern-Kloben und Knüppel, 271 Nm. Eichen-, Buchen-, Birken- und Erlen-Kloben und Knüppel, 375 Nm. Laubholz-Meißig III öffentlich meistbietend verkauft werden. Wegen Besichtigung der Hölzer wollen Kaufliebhaber sich an den Waldwärter Blöcker in Sprenge wenden. (124/1) Tremsbüttel, 12. Januar 1884. Der Oberförster. von Cossel.

Fast verschent!

Das von der Massverwaltung der fallirten großen Vereinigten Britanniasilber-Fabrik übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen, großen Zahlungsverpflichtungen und baldigster Räumung der Localitäten um 75 Prozent unter dem Erzeugnißpreise verkauft daher also: Fast verschent.

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom bloßen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äußerst pracht- und effectvolles Britanniasilber-Speisefervice, welches früher sogar im en gros Preise 60 Mark kostete, aus dem feinsten, gebiegensten Britanniasilber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiß bleibt und von dem ächtesten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weißbleiben der Bestecke garantirt.

6 Stück Britanniasilber Tafelmesser mit acht engl. Stahlklingen 6 Stück Britanniasilber Gabeln, feinste Qualität 6 Stück Britanniasilber Speiselöffel schwerster Qualität 6 Stück Britanniasilber Caffeeelöffel, massive Qualität, 6 Stück Britanniasilber Theelöffel, feinste Qualität 1 Stück Britanniasilber Suppenshöpfer, superfein, schwer 1 Stück Britanniasilber Milchschöpfer, groß, massiv 6 Stück große, massive Britanniasilber Dessertlöffel, auch als Kinderlöffel zu benützen 2 Stück Britanniasilber Tafelleuchter, prachtwoll, aus solideste gearbeitet 40 Stück, welche eine Fierde für die feinste Tafel bilden und kostete Alles zusammen nur fünfzehn Mark.

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuß) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das Vereinigte Britanniasilber-Fabriks-Depôt J. Silberberg, Wien Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungs-schreiben höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserm Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gefl. Einsicht in unserm Depot aus. Es wird ersucht, um Täuschungen zu verhüten, die Adresse genau anzugeben.

Zugelaufen eine Ente. Gegen Erstattung der Injectionskosten abzugeben bei P. Kleefoth, Ahrensburg.

Zum freundschaftlichen BALL

am Sonntag, den 27. Januar, ladet ergebenst ein Johann Wriggers. Ahrensfelde.

Coffee

in verschiedenen bekann'ten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Nähmaschinen

in versch. Syst. unter 1- und 2jähr. Garantie, auch auf Abzahlung, z. d. bill. Fabrik-Preisen. Reparaturen schnell und gut.

Maschinen- u. Del. u. Glas und Porzellan in reichhalt. Auswahl.

Eisen-Waaren und em. Kochgeschirre.

Petroleumöfen neuest. Construction empfiehlt zu den billigsten Preisen Guido Schmidt. Ahrensburg, am Weinberg.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft August Bolten, Hamburg.

Mein Lager von Buckskin

und Kleiderstoffen in reichhaltiger Auswahl empfehle bestens.

Anfertigung von Herren-Barderoben unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders und Zusicherung schneller und billiger Bedienung.

H. Peemöller. Ahrensburg.

Als außerordentlich nahrhaft u. leicht verdaulich für kleine Kinder, Schwache und Kranke empfohlen durch den Kgl. Kreis-Physikus Hrn. Dr. Thomsen in Kappeln und viele andere Aerzte

Präparirtes Safermehl von Johs. Lassen, Kappeln. Zu haben bei Herrn G. Bahl in Ahrensburg.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt vom 21. Januar. Der Handel für Hornvieh war ruhig, für Schafvieh flau. — Der Auftrieb bestand aus 1298 Rindern und 2185 Stück Schafvieh, von denen bezw. 257 und 630 Stück unverkauft blieben. — Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 21-23 Thlr., für Mittel- auf 18 bis 18 Thlr. und für geringe Waare auf 15 bis 17 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschhammel auf 60-75 Pfg., für Medl. auf 50-55 Pfg. und für ordinäre Waare auf 44-50 Pfg. pr. Pfd. — Schweinehandel lebhaft. Sengschweine Mk. 44-45, beste fette schwere zum Versand Mk. 45 bis 47, Mittel- Mk. 42-43, Auslaufwaare pr. — — und Ferkel Mk. 44-45 Mk. 100 Pfd.